

Der Türmer von Sankt Stephan

Schauspiel in 24 Szenen

Hans W.Thaller

© 2023, Hans W. Thaller aus dem Nachlass

Herausgeberin: Sigrid Schwarz

Illustration S. 11 u. S. 199: Holzschnitt von Jungtow

nach Alfred Rethel, Der Tod als Freund, 1851

Umschlaggestaltung: grafik-studio.co.at, Alois Kiendlhofer

Druck und Vertrieb im Auftrag der Herausgeberin: Buchschmiede von Dataform Media
GmbH, Wien
www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99152-401-4 (Paperback)

978-3-99152-386-4 (Hardcover)

978-3-99152-427-4 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Herausgeberin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Zum Autor:

Hinter dem Pseudonym Hans W. Thaller steht der Autor Dr. Hans Bilek-Schmidl (*1926 – †2013). Er wählte den Namen Thaller als Pseudonym um seine Dankbarkeit und Verbundenheit mit seinen Zieheltern auszudrücken.

Der Autor wurde am 31.1.1926 in Wien als außereheliches Kind von der ledigen Maria Anna Bilek zur Welt gebracht, auf den Namen Hans getauft und hieß somit Hans Bilek. Da seine Mutter alleinstehend und völlig mittellos war, übergab sie den kleinen Hans der Kinderübernahmestelle der Stadt Wien. Am 20.12.1927 wurde Hans Bilek von seinen Zieheltern Johann Thaller, Fuhrwerker, und Maria Thaller geborene Schmidl, Arbeiterin, aufgenommen. Hans wuchs somit im Wiener Vorstadtbezirk Meidling in einfachsten Verhältnissen auf. Nach dem baldigen Tod des Ziehvaters - Hans war damals noch keine 10 Jahre alt - ermöglichte ihm seine Ziehmutter unter großem persönlichem Einsatz den Besuch eines Gymnasiums. Danach studierte er Chemie. Dr. Hans Bilek nahm, als er etwas über 30 Jahre alt war, als Ausdruck seiner Verbundenheit mit seiner Ziehmutter deren Mädchennamen als Zweitnamen an und hieß ab dann Dr. Hans Bilek-Schmidl. Nach damaligem Recht war es nicht möglich, den Namen Thaller anzunehmen, da der Ziehvater schon verstorben war. Ihm bekundet der Autor durch die Wahl des Pseudonyms Hans W. Thaller seine Dankbarkeit.

Der Tod als Freund

In hohem Thurmgemach,
verklärt vom Strahl der scheidenden Sonne,
ist der greise Thürmer,
die welken Hände zum Gebet gefaltet,
auf seinem Armstuhle selig entschlafen.

Wie oft hat er den Heimgang eines Erdenpilgers
in der Stadt mit den Feierklängen seines Glöckleins begleitet!

Jetzt erweist der Tod ihm selber den Dienst,
tiefernst und sinnend,
aber ein barmherziger und vertrauter Freund,
denn er weiß,
er bringt dem müden Alter
selige Ruhe und ewigen Frieden.

Aus dem Artikel „Rethel, Alfred“ von Lionel von Donop in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 28 (1889), S. 255–273



Der Tod als Freund 1851, Holzschnitt von Jungtow nach Alfred Rethel, (1816–1859), aus:
Walter Friedrich (Einleitung): Alfred Rethel 16 Zeichnungen und Entwürfe, Herausgegeben
von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpfllege, Verlag von Jos. Scholz, Mainz 1907, self
scanned from book (A. Wagner), Public domain, wikipedia commons
Die Originalzeichnung befindet sich in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden,
Kupferstich-Kabinett, Inv.- Nr. 1897-104

Die Personen der Handlung

Meister Wolfhart, *der Türmer von St. Stephan in Wien*

Maria, *seine ältere Tochter*

Adeltraut, *seine jüngere Tochter*

Barbara (*Eurykleia*), *Wirtschafterin bei Meister Wolfhart*

Hanns Puchsbaum, *Dombaumeister zu St. Stephan*

Konrad Jobst, *ein Steinmetz*

Lukas Weier, *sein Freund*

Georg, Hanno, Jakob, Xaver *Zechkumpanen von Konrad und Lukas*

Dr. Faust, *Gelehrter, mit dem Teufel im Bund*

Hippolt, *ein Kavalier*

Didericus, *ein Ratsherr*

Donatus, *ein Pfarrer*

Dremer, *Hauptmann der Stadtwache*

Leipold, Amrainer, Eisengrein, Eßlarn, Schultzing, *Wiener Bürger*

Ewigtrunk, *ein Säufer*

Lene und Anna, *zwei Mädchen in der Schenke*

Ein Alter

Eine Alte

Bürgermeister

Richter

Erster Gerichtsdiener

Zweiter Gerichtsdiener

Dritter Gerichtsdiener

Der Tod

Ein Student

Ein Schneider, ein Wirt, ein Theologe, ein Sakristan, ein Mann, ein Mädchen, ein Hüne,
Handwerker, ein Geselle, Studenten, Gäste in der Schenke, Büttel, Volk.

1. Szene

Zimmer im Türmerhaus. Vorhänge zugezogen. Von draußen strahlender Sonnenschein und fröhlicher Lärm; Vogelkäfige auf kleinen Tischchen, rechts hinten eine verhängte Nische. - Türmer, Puchsbaum, Maria.

- Türmer So sehr uns Eure Werbung um Mariens Hand auch ehrt, können wir doch nicht mit vollem Jubel dareinstimmen.
- Puchsbaum Ich bin sehr traurig, Meister Wolfhart. Warum verwehrt Ihr mir Mariens Hand?
- Türmer Wir wollen doch einmal ihr Herz auch sprechen lassen; vielleicht erübrigt sich dann jede weitere Rede.
- Puchsbaum Jungfer Maria, sprecht mein Urteil.
- Maria (*oberflächlich*) Warum so traurig, Meister Puchsbaum? Was heut nicht ist, kann morgen werden! Die Äpfel, die heut noch grünen, lachen morgen saftig und rot von den Bäumen.
- Puchsbaum Wie schade, wenn dieser Baum in einem fremden Garten steht!
- Maria Daß Ihr jetzt noch spotten könnt!
- Puchsbaum Maria: sagt ein festes, klares Ja - oder Nein, ich bitte Euch.
- Maria Nicht ja und nicht nein, Meister, habt Geduld; ich bin noch sehr jung.
- Türmer Das merkt man.
- Puchsbaum Wenn Schönheit noch von Jugend eingerahmt, dann soll ein Mannesherz ihr widerstehen?
- Maria (*herzlicher*) Ich will Euch nicht auf die Folter spannen um meinetwillen. (*sie reicht ihm die Hand*) Nehmt meine Hand darauf: Ihr werdet bald von mir eine klare Antwort hören, bis - bis ich selber eine weiß.
- Puchsbaum (*küßt ihre Hand*) Darf diesen warmen Ton in Ihrer Stimme ich als Ton des Herzens nehmen?
- Maria Vielleicht? (*sie zieht die Hand rasch zurück und tritt weg*)
- Puchsbaum (*zum Türmer*) Hier blüht noch eine Hoffnung für mich - habt Ihr gehört, gesehen? Wollt Ihr ein Traumgebilde mir zerstören?
- Türmer Ein Truggebilde. (*geht unmutig auf und ab*) Das will mir nicht gefallen, Meister! Nicht Ja und nicht Nein, nicht Fisch, nicht Fleisch, Sonne und Regen in einem. Da habt Ihr an mir ein ehrliches, klares: Nein. (*Maria setzt sich und sieht etwas gelangweilt beiden zu.*)
- Puchsbaum Es schmerzt mich sehr, was kann dazu Euch denn bewegen? Es geht jetzt ins dritte Jahr mit meiner Werbung: bangt Ihr um Mariens Wohl? Ich bin nicht reich, doch bin ich wohlhabend; ist nicht mein Name, mein künstlerischer Ruf noch ein Geschenk, wie es vielen nicht gegeben?

- Türmer *(auf- und abgehend)* Ja, ja, Ihr seid berühmt, hochgeachtet, habt die 'Spinnerin am Kreuz' gebaut - ich gestehe, ein Wunderwerk, man vermeint ein Spinnweb goldener Strahlen zu schauen, mein Glückwunsch dazu, Meister! Habt das Mittelschiff am Dom eingewölbt - ein prachtvolles Netzgewölbe, Meister! Ja, Ihr habt viel gelernt, als Ihr noch Parlier wart beim alten Prachatitz; seid schon ein Künstler geworden: wer die Barbarakapelle gesehen hat, wird dies nicht leugnen wollen. Das diskutiert Euch keiner weg.
- Puchsbaum *(mit einer leichten Verbeugung)* Ich danke Euch, aber -
- Türmer *(erregt auf- und abgehend)* Da, wo Ihr jetzt steht, saß Hans von Prachatitz - Gott hab ihn selig - dort saß er stundenlang und erzählte mir gläubigen Schimmers im Blick von seinem Turm; sooft er hinaufschau, wie die steilen Grate laufen, geradewegs in den Himmel hinein, sei es ihm, als sänge ein brausender Chor von Engeln Halleluja, und dem Meister zitterten die Knie, daß er draußen auf dem Freithof fast wäre hingesunken, hätte die Hände gefaltet und ein stammelndes 'Großer Gott' zum Himmel geschickt, daß er noch einmal die Kreuzblume auf dem Turm sähe, daß der Allmächtige ihm sein Werk gelingen lassen möge, und ihm bebte die Brust in erhabenen Schauern ob solcher Tat.
- Puchsbaum *(lächelnd)* Bei dem Gedanken umfängt auch mich eine selige Ahnung; ich bange immer noch, irgendwie könnte ich scheitern mit meinem Turm.
- Türmer *(hart)* Ihr werdet scheitern mit Eurem Nordturm! Der Südturm steht, ein ewig Denkmal des Prachatitz, und duldet keinen neben sich, den Ehrgeiz und Ruhmsucht bauen will!
- Puchsbaum Und doch hab ich den Grundstein gelegt zu diesem Turm, und bau' und bau', wer und was soll mich, kann mich hindern?
- Türmer Ihr selbst! *(in Gedanken)* Hans Prachatitz, der war ein Künstler von der guten, alten Art; dem jedes Werk, das seinem Kopf entspringt, das seine Hände schufen, ein Geschenk der Gottheit ist, wie sie auch heißen mag, ein Künstler, der zu allerhöchstem Werk nur in die Seele braucht hineinzuhorchen; in Steine haut, zu Domen fügt, was er dort drinnen singen, klingen, jubeln hört!
- Puchsbaum Euer Eifer muß mich glauben machen, daß Ihr mich doch nicht zu den Künstlern zählt.
- Türmer *(bleibt stehen und starrt ihn an; nach einer Pause)* Wenn Ihr von Eurem Herzen wolltet mehr erwarten als von Fertigkeit der Hände - ich könnt' Euch höher schätzen. *(kleine Pause)*
- Puchsbaum Erklärt Euch näher.
- Türmer So wie Ihr damals hingetreten seid vor Herzog und Senat, das war bezeichnend, als ausgelobt war, wer es wagen wolle, den Nordturm, der dem Dom noch fehlt, zu bauen. Grad daß den Sauspieß Ihr habt weggelegt, das Blut noch vom gehetzten Wild am Rock, - den Kragen offen, Stoppeln von drei

Tagen, ein Reitersmann, der in die Schenke stürzt am heißen Tag um eine Kanne Bier, und weiterjagt, mit kaiserlichem Siegel ...! Mit lachendem Gesicht und staubbedeckten Schuh'n, so nebenbei nahmt Ihr den Auftrag an, als gält' es eine Hütte hinzustellen, und keinen Turm, wie dieser werden soll, vierhundert Schuh wohl hoch und mehr; das hat uns allen damals schon mißfallen wollen.

- Puchsbaum Wer an den Weg baut, der hat viele Meister.
- Türmer Es ist kein Zufall, daß Ihr bös verhaßt.
- Puchsbaum Ich teile Euer Unglück, Meister.
- Türmer Da habt Ihr grausam recht!
- Puchsbaum Die ganze Stadt fast ist es; wenn auch nicht feind, so sind sie doch im Herzensgrund Euch fremd.
- Türmer Das ist die Zeit, wie wir sie beide kennen.
Geht auf die Straße, sprecht mit vielen Leuten, in dieser Stadt, in allen andren Städten - ich brauch es nicht zu schildern, kennt es ja: das ratscht in eingelernten Kindersprüchen: 'Gott hat die Welt erschaffen in sechs Tagen und Menschen drein gesetzt, sie fielen beide, verloren das Paradies...'
Lest weiter hier! (*hält ihm eine Bibel hin*)
Wenn wunderbares Maß darin auch waltet, so ist's doch Maß,
und fügt sich ohne Bruch in das geheimnisvolle Lebensalter
da Jesus Christus auf der Erde weilte und uns das ewge Heil Verheißung ward.
Und diese schöne Erde ist ein Jammertal, der Mensch ein Pilger,
mündet in den Tod, Geschlechterfolge in den jüngsten Tag da Welt und
Mensch und Zeit in Trümmer brechen und Gott als ein Gestirn am Himmel steht.
Die Menschen, wie wir beide sie erkennen, sie tragen alle schon ihr Ziel in sich, und was an Leid, Gefahr und Not mag kommen, 'es ist von Gott gesandt, Gott wird es nehmen, und sterben wir, so gehn wir ein ins Leben' - ha!
So leiert man gedankenlose Tröstung.
Wenn wunderbares Maß bisher auch galt, so war's doch Maß - und bricht in tausend Trümmer. Der Mensch, der nicht mehr in den Himmel starrt, in ewige Angst vor Höllenqual gejagt, nein, dessen Geist und Seel' sich frei entfaltet, erst jetzt so recht dem Gottesbilde treu, der Ehrfurcht zollt, wo keine Peitsche droht, dem ist die Erde nicht ein Jammertal, dem ist sie Aufgab, Pflicht, Erfüllung, Stolz, dem ist sie Gott in faßlicher Gestalt!
Und dieser Mensch, der keine Hölle kennt als die,
so ihm die Menschen selbst bereiten, beginnt sich auf der Erde einzurichten.
Ein neues Forschen hebt auf Erden an;
wer etwas wißbegierig will erfahren, der blättert nicht mehr in drei alten Büchern, der sucht und forscht und prüft mit eignen Augen.
Schaut doch um Euch! Wie prächtige Häuser wachsen aus öden Halden, wunderbare Stoffe aus fernen Ländern, Bernstein, Gold, Rubin umschmiegen unsre Frauen. (*er deutet auf Maria*) Ist unser Wien nicht wie ein grüner Garten,

wo Vogelzwitschern fröhlich widerhallt, und Rebensaft und Fiedeln sind hier Götter?

Wird Aufwand nicht so hoch getrieben, daß man, um allzu üppigen Pomp recht zu beschneiden schon Kleiderordnungen erteilen mußte - von denen uns zu hoffen steht, daß sie vom Neid nicht und vom Dünkel eingeblasen des Standes, der so hoch sich hält, und heute sich Geld beim schäbigen Fellachen borgt, dort, wo das Schwert versagt und Fleiß erwirbt!

Verbraucht sind alle Formen früherer Tage; daß Urgroßvater so getan, das ist uns Grund genug, ein Ähnliches zu tun, der Geist der Form ging leider schon verloren. Wie sinnenfroh war jener Ritterzug den Maximilian, des Kaisers Sohn nach Burgund unternahm zu seiner Braut, ein wahr gewordnes Märchen ist es nur, aus längstverklungner ritterlicher Zeit, dies höfisch Bild von Trauer überhaucht: das letzte Flackern eines müden Geistes eh er in Nacht und Dunkel ohne Spur verlischt ...

(*er nimmt einige Bücher von einem Tischchen an der Wand*)

Da, seht: das lasse ich aus Mainz mir kommen, dort hat man eine neue Kunst erfunden, ein Gutenberg, ein Bürger so wie wir, er schneidet Lettern, einzeln, sich aus Holz, - nicht wie gewohnt pro Seite eine Tafel - er fügt sie neu zu immer neuen Seiten und druckt ein dickes Buch um ein paar Taler! - Wem diese Zeichen nicht mehr fremd und feind, dem künden sie an Wundern Myriaden: aus längst vergangnen Tagen wehen Winde in unser Sein, so eng, und wecken uns. Da sehn und hören wir: es gab einmal vor tausenden von Jahren einen Glauben, so bildhaft-packend ausgeformt in Stein, im Wort voll Klang und göttlich Bild in Erz, daß Teil er war von allen andren Leben, die je erfreut, erlitten seit Äonen, in dem ein Mensch erlebte tausend Leben nach tausend Todten tausend Mal geboren, ein Proteus, wie ein Gott unsterblich, selbsteigner ewger Gott durch Phantasie, - ein Glaube, der uns auch erhebt, wo er von Schuld, Verbrechen, ja von Greueln spricht.

Und er hat uns gelehrt, daß höheres Leben nicht sittenloses Leben heißen muß. Was lastet denn auf vielen wie ein Alp: daß fröhlich-heiter leben sündhaft leben heißt; Welch ein Gedanke, das Gefäß der Seele in Sack und Asche büßend zu verhüllen, als wär es jammernswert, und Pflicht, zu büßen daß man als Mensch geboren? Zeigt denn ein Vater dem flüggen Sohn die aufgerissne Tür und kettet ihn an Eisenkugeln fest? Das trieft in jedem Wort von Hohn: verdienstvoll sei, in Gram sich hinzuquälen, und Tugend heißt: wer leiden kann, muß leiden! Wir beugen uns vor Hohem und vor Schönem, und was 'Gefäß der ewgen Seele' heißt. Das ist nicht 'sündig' mehr, 'verdammenswert', daß wir des Schöpfers Wort beschimpfen müßten.

Wer solche Freude am wohlgefügten Sein verbindet mit der stillen Innigkeit, die uns an höhere Ziele glauben läßt, und wer da Maß in seinem Treiben hält: kann der nicht frei die Stirn zum Himmel heben, und rufen: Herr, bin ich dein Sohn, mein Vater? Ein neuer Geist, hoch leuchtend, strahlend, durchfließet wie ein Feuerstrom die Nacht, vor dem geblendet sie die Augen schließen. Den

- Menschen wird die Freiheit heut gegeben: nun achtet, daß nicht zügellos sie werde, und haltet Maß!
- Puchsbaum Wozu das alles? Ich baue meinen Turm, nun gut: ich ernte Ruhm und Ehr damit, nun gut, was braucht es mehr? Ich versteh mein Handwerk, wie kaum ein Andrer in der Runde: ist das nicht genug?
- Türmer Ihr, Puchsbaum, spürt die Faust der neuen Zeit, wie an den Festen sie des alten Baues rüttelt, und wie das Fenster klinkt im Frühlingssturm. Ein frischer Wind faucht unter alte Riegel und stöbert wild im längstverfaulten Stroh. Oh, es ist leicht, die Hand im Schwur zu legen auf eins der Bücher: 'Hier ist Wahrheit, Weisheit, hier ist Kosmos, ist Geschick der Welt!' - und im Besitz solch approbiertes Weisheit dem Licht auf jenem Kampfplatz zu entfliehn, wo zwei der Klingen blitzten und der Sieger auch viele Treffer seufzend muß ertragen. Und Ihr gehört auch nicht zu jenen, Puchsbaum, den Sklavenseelen, die zufrieden sind, wenn im Gewölbe dicker, feuchter Mauern, durch deren Fenster nie die Sonne leuchtet, in solcher Gruft ein Lämpchen grad noch flimmert - und denen reicht es für ein ganzes Leben! Kein Strahl Erkenntnis hat sie je gestreift, sie lallen nur in ihrer Seelen dumpf Gewölbe, durch ihrer Hirne enge Poren sickert der Strom als Rinnsal müde in ihr Sein, der grimme Leuschrumpft ein zum Zärtelkätzchen, das Lächeln beult sich aus zum öden Grinsen, und der Athene heilig Tier, die Eule, mit Augen Weisheit forschend groß im Dunkel - verendet plattgefahren auf der Straße wo Karren dröhnen, schwer von Fraß und Wein!
- Puchsbaum Lebt man im neuen Geist und Luft und Lieben, heißt er nur 'besser essen' und 'bequemer schlafen'?
- Türmer Ja freilich, hartes Geld fällt in die Hand; da bleibt genug für Wein und Würfelspiel, für lockre Mädchen, oder allenfalls auf Blumensträußchen für die Heißgeliebte und eine Schelle für das süße Kind; und was braucht mehr ein biederer Gemüt wenn Frühlingswonne träge Herzen hebt? Was gut am Alten war, steht wie ein Pfahl an den uns Stricke der Gewohnheit fesseln, dieweil das neue Feuer in uns rast daß sich selbst starke Seelen wild verzehren. Den ungebärdgen Strom der jungen Kraft gilt's in ersprißlich Bette hinzuleiten. Darfst eine alte Form du kühn zerschlagen, wenn du nicht eine neue gießen kannst, und formlos zwischen Fingern quillt das Leben als einer Nesselquelle schmutz'ger Schleim? Und bautest du metallen dir ein Haus, wo das gestanden, das du jäh zertrümmert: wozu die Schale, wenn kein Kern darin? Was du an Ehrgeiz hast und Ruhmsucht, Puchsbaum: das ist nicht Neues, das auch Gott erschuf; das ist kühn angemaßtes Menschenwerk in dem ich Teufelstriller glaub zu hören. Du magst - bring ich ein trefflich Gleichnis dir - du magst ein guter Glockengießer sein, der es versteht, ein Erzgebild zu fügen; doch deine Glocken, Puchsbaum, die du formst, die läuten nicht zu andachtsvoller Feier: die schreien nur zu Saufen, Tanzen, Buhlen, zu Fastnachtspäße und zur Rotwildhatz. Laß deine Glocken heller läuten, Puchsbaum, wenn auch des Tages Lärm sie niederbrüllt!

- Puchsbaum Ich tappe noch im Dunkeln. Wenn Schranken drohn, wo bleibt denn dann die Freiheit?
- Türmer (*mächtig*) Ihr sollt die Weiten, die der Geist uns öffnet, mit eitem Tand nicht vollzustopfen wagen! (*kleine Pause*) Ihr Künstler alle, ihr pflanzt den heilgen Hain, und hütet ihn, das unbedroht das Hohe, das Schöne dort für ewge Zeiten wohne. Ein Künstler sein, das heißt ein Herold sein; das heißt Fanfare blasen: 'Sehet auf, und sammelt die im Tag versprengten Seelen.' Ihr Künstler alle, ihr seid die Gottberufenen, ihr setzt die Zeichen auf dem sichren Strand, das Mahnmal zündet ihr und Hafenfeuer, daß gutgemeinter Kräfte wilde Brandung in Kleinlichkeit sich nutzlos nicht verschwendet. Ein Künstler sein, das heißt ein Priester sein: ein Priester jener einzigen Religion die alle eint, die guten Willens sind; und wenn er auch auf staubgen Stufen kniet, so ahnt sein Haupt doch einen ewgen Strahl und fordernd ruft er in den hohen Dom ein 'Sursum corda', - 'empor das Herz'! - Das heißt ein Künstler sein. Ihr aber, Puchsbaum, und die eures Sinnes, vergeßt es nie in eures Lebens Tändeln, daß ihr dort oben über allen Sternen noch eine höhere, ewge Heimat habt!
- Puchsbaum (*spöttelnd*) Ihr meint also, die jungen Mädchen sollen mit dem Rosenkranz zwischen den Fingern nach der Fiedel springen?
- Türmer (*schneidend*) Begreift ihr Tölpel nie das richtige Maß? (*er starrt, seine Erregung bezwingend, zum Fenster hinaus, Puchsbaum blickt indigniert auf ihn, wendet sich zum Gehen, dann stockt er mit einem Blick auf Maria*)
 (*ruhiger*) Ist denn so wenig Raum in euren Herzen, daß sie das ganze Leben euch umzirkten?
- Puchsbaum Ihr solltet nie so kraß die Form verlieren.
- Maria (*besänftigend*) Vater, Meister Puchsbaum wartet noch immer auf deine Antwort.
- Türmer (*etwas verlegen*) Vergeßt die Schärfe, aber nicht die Worte.
- Puchsbaum Meister, ich glaube, Euch zu verstehen. Habt Acker, Haus und Garten, alles, was das Menschenherz begehrt, und setzt Euch auf den Turm, betretet tagelang nicht diesen Boden; es ist mir immer rätselhaft erschienen, was treibt Euch dort hinauf? In eine windumbrauste Stube, um die herum die Eulen kreischen und Turmfalken flattern: Seht unser Wien! Es ist wie eine Frühlingswiese, in jedem Hause singt und klingt es von Vogel gezwitscher und frohem Kinderlachen, und dennoch liebt Ihr die Einsamkeit. - Ihr liebt die Einsamkeit, die Eurem Gebote folgt.
- Türmer Ich liebe die Türme, weil ich die Häuser liebe.
- Puchsbaum Meister: Ihr liebt die Türme; ich baue einen, wie ihn noch keiner dieser Erde baute! Wohl muß ich ihn so fügen, wie den andren Hans Prachatitz gefügt, doch schneller sei es! Gebt Euer Wort! Und wenn dort oben flattert der Gleichenkranz, dann zier' Mariens Haupt der Brautkranz weiß von Myrthen; sprecht das 'Ja'! Ihr spracht von Priestertum; ist nicht ein Turm wie dieser

zweite Turm ein Festchoral? Gebt, Meister, mir die Hand! Ich will's beeiden,
und ihr, ihr beide seid die Eideshelfer: (*er faßt Mariens und des Türmers Hand*)
Ich will das Werk, das ich gelobt, vollenden in halber Frist, in der der andere
gebaut! Versagt Euch nicht! Fließt um dein Herz, Maria, kein warmer Strom,
des Wellen dich umkosen: 'So komm doch, komm - hier ist das Meer, in das du
münden mußt!' Ich will zur Höhe fliegen: bindet nicht die Flügel mir!

- Maria (überwältigt) Ja, Meister Puchsbaum, ja!
- Türmer (*schlägt mitgerissen ein*) Ihr beide gegen mich - da widersteh ich nicht. Nehmt
meinen Segen! (*sie schlingen die Hände ineinander*)
- Puchsbaum Wer ist heut glücklicher als ich?
- Türmer Wollt Schweigen Ihr noch eine Zeit bewahren?
- Puchsbaum Warum? Wenn ich so glücklich bin -
- Türmer Ich bitt euch drum; bewahrt noch Schweigen.
- Puchsbaum Gut.
- Türmer Wenn Ihr zu Mittag mit uns speisen wollt, seid herzlich eingeladen. Kommt
hinunter, im Keller wollen wir die Weine prüfen.
- Puchsbaum Gern, Meister, gern.
- Türmer Bis dorthin. (*ab*)
- Puchsbaum und Maria allein.
- Puchsbaum (zieht Maria in die Arme) Maria? Über dein Gesicht fliegt eine Wolke?
- Maria (in seinen Armen, zu ihm aufsehend) Ich möchte weinen, weiß aber nicht,
warum.
- Puchsbaum Vor Freude?
- Maria Laß mich dich ansehn. Es muß schön sein: Ein Werk, für das man lebt, für das
man dem Teufel sich verkauft, für das man mordet, stiehlt, betrügt, besessen
von dem Glauben: 'Was heißt hier Sünde? Es muß gelingen!' Das heiß ich
leben. Es muß schön sein, wenn man im Ertrinken noch das Wasser lieben
kann.
- Puchsbaum Maria -
- Maria Ich kann dich nur bewundern. Was bleibt uns Frauen denn? Womit können wir
Frauen denn schon glänzen? Mit unsrer Tugend; mit der guten Stube; mit dem
guten Essen; mit unsrer Schönheit. Und es fragt sich noch immer, ob unsre
Tugend den Preis davonträgt: denn da gefallen dann den Männern die dichten
Augenbrauen nicht oder ein Leberfleck auf der Wange - und unsere ganze
Tugend wird eine lebenslange und verliert dadurch sehr an Reiz.
- Puchsbaum (befremdet) Maria, Welch sonderbare Reden?

- Maria Es muß dir gelingen, Hanns; es muß. Womit füllte ich sonst mein Leben aus, - wenn man als Weib geboren - und so erschöpfe ich mich in Putz und Kleidern, dort ein Bändchen, und dort ein Bändchen, und eine Schleife und eine Haube und noch eine Haube und Brokat und Samt - (*sie wirft sich in seine Arme*) Oh das schöne, wilde Leben - so küß mich schon! Ich bin doch ein harmlos dummes Mädchen, das du mit ein paar schönen Worten gewinnen kannst. (*fast schreiend*) Ich bin doch deine Braut!
- Puchsbaum Maria - bist du -
- Maria - verrückt? Oder krank? Nein, ich will lustig sein, sonst nichts. Weil ich ein Mädchen bin, und jung. (*sie küßt ihn wild*)
- Puchsbaum (*umschlingt sie heftig*) Maria!
- Maria (*lässt sich von ihm*) Geh bitte, geh jetzt. Wenn's ein Glück ist, dann muß ich mich erst daran gewöhnen.
- Puchsbaum Ich versteh dich nicht, Maria.
- Maria (*reicht ihm mit erzwungenem heiterem Ton die Hand*) Leb wohl, Hanns! Es wird sich klären.
- Puchsbaum Leb wohl, Maria. Ich geh dem Vater nach: wir sehn uns dann bei Tisch, in angelernter Förmlichkeit, da läuft die Zunge fröhlich, zweifelsfrei. (*ab*)
- Maria Man sagt, Glück verdopple sich, wenn man es teilt, und vielleicht wird aus einem halben dann ein ganzes, wenn ich es Adeltraut erzähle. (*sie läuft ab*)
- Barbara (*kommt*) Maria - Maria! Wo ist sie denn? Sie wird sich noch erkälten, so zeitig im Frühjahr, ohne Tuch, das wilde, ungebärdige Kind. (*kopfschüttelnd ab*)
- Puchsbaum (*nach einer kleinen Pause mit einem vollen Weinbecher*) Hier müßte sie sein und ist doch nicht da; mir schmeckte - he - ein Kuß von ihr noch besser, als die Kapauner, noch so zart und noch so liebevoll gemästet. Ich bewege mich hier so häuslich und frei, als gehörte ich schon herein, und wurde doch von meinem künftigen wohledlen Schwiegervater eben nicht schlecht überfahren; die Lektion war deutlich. Ich schätze mich sehr glücklich, daß ich mein Rebellenblut zu einem artigen Knicks bewegen konnte, und zu einem bißchen Theaterspielerei; es macht sich gut und verbürgt den Erfolg, wie die vorliegende causa in exemplo statuieret. (*er knallt sich lachend vor den Kopf*) Glorreich weit hast du es gebracht, Hanns Puchsbaum; daß du ein artiges Männchen baust, schalkhaft vertrauend wie ein Kaninchen schnupperst, und brav Pfötchen gibst. - 'So weiter auf der Bahn', würde Seine Magnifizenz ölig dozieren, 'und du wirst ein braver Schwiegersohn, Gatte und Vater, ein Musterbild aller rechtlich gesinnten Bürgerschaft werden.' - Und ich sage dir, Hanns Puchsbaum, (*er packt sich vorne am Wams*) und ich schüttle dich so - (*tut es*) du Letfeige, he, wehr dich doch, oder ich beutle dich aus dem Gewand, so weiter auf der Bahn, und du wirst mit deiner ganzen großen Baukunst ein ganz kolossal Esel, der mit den Ohren an den Himmel streift. (*ärgerlich*) Wo

nur Maria bleibt? Es dämmert mir etwas, als wäre ich in diesem Hause der gefoppte Narr, und der Hausvater liest mir die Leviten.

(*sich in Wut steigernd*) Er scheint mir nicht gewogen; ich gäb was drum, könnte ich ihm eins am Zeug flicken, ohne daß ich mir etwas vergäbe... Muß ich um seine Tochterbetteln, und darf den Mund nicht auftun, muß vor ihm dastehn wie ein gescholtener Knabe? Ja, er meinte wohl, er könnte mich belehren, wie man Türme baut; er dünkt sich in der Baukunst wohlbeschlagen, weil er einmal mit Prachatitz gespeist? Oh daß dich doch, du alter Querkopf du-! Ich dürfte nicht Puchsbaum sein, brauchte ich Belehrung von solchen Menschen. Den treff ich noch an seinem wunden Fleck. (*er trinkt hastig den Wein aus, hört etwas, hält inne*) Ach was, ich will sie jetzt nicht sehen. (*er geht auf die andre Seite ab*)

(*Maria kommt langsam, setzt sich, steht auf, geht umher, spielt versonnen mit ihren Schmuckstücken und dreht sich vor dem Spiegel.*)

Maria Was er da sagt, ich will es gierig hören. Ich schrei darnach, und schaudre mich davor. Kein Feuer möchte ich im Herzen tragen, das tut dem Wort nach jede Küchenmagd, kein Bettschatz will ich sein, und nicht Geliebte, kein Schmeichelkätzchen, schnurrend seelenvoll - ich möchte harmlos wie ein Tierchen sein, das meint man, wenn man sagt, 'ich bin ein Mensch'; zuzeiten widert mich davor, dann wäre am liebsten ich ein körperloser Geist. Will jedem alles sein, und weiß nicht, was; will jedem alles sein, und weiß nicht, wie.

(*Adeltraut hüpf't herein*)

Adeltraut Haben unsr'e Vögel Wasser genug?

Maria (*schreckt hoch*) Vögel? Wasser? - Ja, ja.

Adeltraut Nun, Maria?

Maria (*beobachtet sie aufmerksam*) Nichts.

Adeltraut (*geht lebhaft hin und her*) Wie ich heute Vormittag durch die Bognergasse geh - ich wollte nach den Fischweibern sehen - lauf ich im dunklen Torbogen mit drei Männern zusammen. Mit einem Plattner, der Harnische auf der Schulter trägt, mit einem Bogner, und einem Pfeilschnitzer. 'Aufgeschaut, Jungfer!', schreit der eine, 'lauft mir gerade in die Pfeilspitzen hinein!' - 'Die Jungfer ist richtig', sagt der andere, 'wenn die Leute selbst in die Pfeile laufen, ist der Bogner brotlos.' Der Mensch hat einen Ton in der Stimme gehabt - mir ist es richtig eiskalt über den Rücken gelaufen. 'Bin auch noch da', ruft der Plattner. 'Und wem legte ich lieber die Eisenhaut an, als einer Jungfer, der die Pfeile drohen? Wir basteln das alles nur für die Ungarn, das ist ein besseres Ziel. Sie röhren sich schon wieder, werden bald vor die Stadt kommen.' Ich bin erschrocken fortgelaufen, und hab der Dienstbotenmuttergottes ein Sträußlein hingestellt.

Maria Und den Hecht hast du vergessen?

- Adeltraut Nein! Der ist schon in der Küche.
- Maria Was kuschelst du dich bei der Dienstboten-Muttergottes herum, bist schließlich eine Bürgerstochter.
- Adeltraut Maria - ist die Muttergottes nicht für alle die gleiche?
- Maria Du hast ja recht. (*Sie zieht Adeltraut an der Hand näher.*)
- Adeltraut Aber, Maria, was hast du denn?
- Maria Weil ich mich freuen will, und du sollst dich mit mir freuen. (*lebhafter*) Adeltraut, setz dich daher und hör zu. (*lächelnd*) Der Puchsbaum hat um mich angehalten.
- Adeltraut (*Adeltraut springt auf und faßt fröhlich ihre Hände*) Maria! Nein, Maria, du machst dein Glück. Viel, viel Glück, Maria! (*sie tanzt munter umher*) Dann wird es bald Hochzeit geben? So ein berühmter Mann! Und darum steht der Wagen in der Gasse.
- Maria Ja, ja, berühmt.
- Adeltraut (*umarmt sie stürmisch*) Wie ich mich freue, für euch zwei!
- Maria (*stemmt sich gegen Adeltraut*) Niemand soll mich betasten, auch nicht du. (*Kleine Pause*).
- Adeltraut Stell dir vor, Maria: wie die Leut auf der Straße sich umdrehen werden, wenn ihr zwei spazieren geht; und sie werden euch beneiden.
- Maria Sie werden sagen: war jedes von den beiden allein schon stolz genug, hat sich nicht noch verbinden müssen.
- Adeltraut Die Leute sind nicht so. Wann soll denn Hochzeit sein?
- Maria Bis der Turm da draußen bis zur Dachgleiche gediehen ist.
- Adeltraut Das - das wird noch lange dauern. Aber was hat denn der Turm mit deinem Hochzeitstag zu schaffen?
- Maria Puchsbaum hat versprochen, es in der halben Zeit zu tun.
- Adeltraut In der halben Zeit? Das kann ihm nie gelingen. Nein, nie! Bedenke doch, wie lange die beiden von Prachatitz an dem einen Turm gebaut haben. Und so lange willst du warten, Maria?
- Maria Es wird wohl sein müssen.
- Adeltraut Maria, tu's nicht, wenn du den Puchsbaum lieb hast - und hättest du sonst ja gesagt - wenn du ihn wirklich lieb hast -
- Maria Ja, wenn ich ihn gern hab.
- Adeltraut - dann schieb's nicht auf, weißt du denn, was morgen ist, und unser Leben ist so kurz, daß wir es nicht verwarten sollten. Sein Werk kann doch dir nicht gleichgültig sein. Meinst du, das fiebrig hingehudelte Werk von einem Mann, der sich in Sehnsucht nach dir verzehrt, könnte vor einem unbefangenen Auge